Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel-Nummern 10 Pfg. Auflage 34000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme-Bureaux: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Haasenstein, Lafitte, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.
Für das Feuill.: Ludwig Hartmann.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domiciliatelle für Wechsel.

Friedrich Richter, Altmarkt 5. Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.

Nr. 107. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Meist wolkig, etwas wärmer, stellenweise Niederschläge. **Dresden. Donnerstag, 17 April.**

Politisches.

Fünf Mordversuche auf gekrönte Häupter binnen Jahresfrist — das ist zu viel für die Nerven der Menschheit, als daß die neueste dieser Schandthaten noch eine tiefgehende Erregung hätte erzeugen können. Speziell eine Attentatsnachricht aus Rußland erschüttert Europa nicht mehr. Die Börse blieb von jener Schreckenskunde völlig unberührt, selbst russische Papiere kamen nicht in's Schwanken. Dem sonstigen Publikum war sie wenig mehr als eine hochinteressante Tagesneuigkeit. So sehr gewöhnt der Mensch sich selbst an Entsetzliches! Denn in der That, das Geschick des Zaren Alexander ist ergreifend genug. Ein milder Monarch, ein edler Mensch, vom Schicksal auf einen der verantwortungsreichsten Posten berufen, wird er in der Geschichte als einer der Befreier von Millionen Menschen fortleben, und nun zielt auf diesen trefflichen Fürsten die ruchlose Hand eines Mordbuben! Wenn aber Europa die Schreckenskunde verhältnißmäßig apathisch aufnahm, so werden sich in Rußland die Folgen der Unthat um so fühlbarer machen. Auch das Attentat Sokolows wird das Gegentheil von dem hervorrufen, was er bezwecken wollte. Der entsetzliche Druck und die maßlose Polizeiwillkür, gegen welche sich alle besseren Elemente in Rußland auflehnten, wird sich steigern. Jede freie Regung in den Herzen und Köpfen wird man mit Knute und Sibirien todtzuschlagen suchen und das traurige Loos des Zaren, dessen wohlmeinende Absichten und dessen werkthätige Liebe zu seinem Volke ein gewissenloses Beamtenregiment in ihr schreckliches Gegentheil verkehrt, wird einen neuen Beleg erhalten. Es ist jedoch auch möglich, daß die Schüsse, die auf den Zaren fielen, eine heilsame Gegenströmung im russischen Volke hervorrufen. Die gebildeten Klassen machten den Nihilismus mit, weil er gleichsam Mode war. Fielen unter den Dolchen und Revolverschüssen hohe Regierungsbeamte, so tröstete man sich über das Verruchte dieser Meuchelmorde mit dem Gedanken, daß die Barbareien dieser Tyrannen ihr Schicksal selbst verschuldet hätten — die Dynastie stand ja unversehrt hoch über den Plänen von Mordbuben. Diesen Gedankengang hat das Attentat in Petersburg für immer zerstört. Erkennt das russische Volk, daß den Nihilisten selbst das Haupt des abgöttisch verehrten Zaren nicht mehr unverletzlich, so tritt hoffentlich ein Besinnen ein. Das Unterstützen, Entschuldigen und Coquettiren mit dem Nihilismus, das Spielen mit dem revolutionären Feuer wird hoffentlich aufhören. Mag das Attentat diese Folgen haben!

Das anonyme Revolutions-Comité hatte entweder nicht im Namen der Nihilisten gesprochen, als es in der gestern mitgetheilten Proklamation dem Zaren versicherte, daß es seines Lebens schonen wollte, oder es hatte ihm eine Falle gestellt, um ihn in Sicherheit zu wiegen. Wer es erlebt hat, welche umfassenden Sicherheitsmaßregeln die Polizei ergreift, wenn der Zar in Deutschland reist, wie ein drei- und vierfacher Cordon seine Person umgiebt, den ergreift schier Verwunderung, daß ein Wildfremder bis in die unmittelbare Nähe des Zaren vordringen kann. Der Zar war bei seinem Spaziergang allein; als Sokolow den ersten Schuß auf ihn gefeuert, wandte sich der Zar, da er keine Waffe hatte, zur Flucht; drei Schüsse sandte ihm der Elende nach, erst 10 Minuten später ergriff ihn ein Kwasnik (Verkäufer des russischen Nationaltrankes Kwas) und schlug ihn nach heftigem Widerstande zu Boden. So theilt man einem Wiener Blatte mit; abweichend davon erzählt die „Köln. Ztg.", daß vier Personen das Attentat verübten, wovon zwei ergriffen wurden und zwei entsprangen. Man wird gut thun, sich darauf gefaßt zu machen, daß über das Attentat, den Attentäter und seinen Prozeß die widersprechendsten Mittheilungen ins Publikum dringen und das Wahre vom Falschen nur schwer zu unterscheiden ist.

Während die „Times" in ihrem Leitartikel vom 12. d. die Entthronung des egyptischen Vicekönigs durch den Sultan die beste und einzig richtige Lösung der Frage nannte, entwickelt sie zwei Tage später die Ansicht, die Absetzungsidee sei lächerlich und nur der Plan eines beschränkten Kopfes, den kein englischer Staatsmann billigen könne. Die letztere Ansicht überwiegt in England umsomehr, als der verschlagene Ismail Pascha ein sehr einfaches Mittel gefunden hat, seinem Lehnsherrn, dem Sultan, jeden Absetzungsgedanken aus dem Kopfe zu bringen. Er schickte nämlich Talaat Pascha mit 10 Kisten Goldes nach Konstantinopel. Jetzt wird der Sultan den Khedive nicht absetzen, selbst wenn England und Frankreich es einmüthig forderten.

Die gemischte Besatzung Ostrumeliens ist allseitig als unausführbar erkannt und aufgegeben worden. Das ist die neueste Wendung der ostrumelischen Seeschlange. Der österreichische Reichskanzler, Graf Andrassy, dessen Phantasie der abenteuerliche Plan entsprungen war, verzeichnet eine neue Niederlage, was diesen leichtlebigen Politikus aber nicht sonderlich irritiren wird. Im Ernste konnte Niemand es für möglich halten, daß die Truppen von 2, 3 europäischen Staaten ohne gemeinsames Oberkommando nebeneinander Polizeidienste in Bulgarien hätten ausüben können. Wie würde dieses Kunterbunt den Orientalen imponirt haben! Nun vergießen die Diplomaten ganze Liter Tinte darüber, über welche bewaffnete Macht der künftige Gouverneur Ostrumeliens, Aleko Pascha, verfügen soll. Dieser, ein geborener Bulgare, Namens Fürst Vogoridès, wird neuerdings von den Franzosen als Fürst von Bulgarien empfohlen. Die Franzosen sähen einen Bulgaren viel lieber auf diesem neuzubackenden Throne als einen verhaßten Deutschen, wie den Prinzen von Battenberg. Da Aleko Pascha dann Fürst von Bulgarien und gleichzeitig Gouverneur von Ostrumelien wäre, so vollzöge sich die staatliche Vereinigung beider Provinzen, aber gerade Das wollte der Berliner Kongreß vermeiden.

Was will Garibaldi in Rom? Mehrere Lesarten giebt es über den Grund, der den gichtbrüchigen Einsiedler der Ziegeninsel veranlaßte, gerade jetzt nach Rom überzusiedeln. Die Einen behaupten: er wolle in Rom sterben. Sein Spruch war früher: Rom oder der Tod! Jetzt suche er den Tod in Rom auf. Andere vermuthen, er betreibe die Einführung des direkten Wahlrechts in Italien. Eine bei Garibaldi stattgehabte Konferenz von Führern der Linken, die nach dieser Richtung hin Beschlüsse faßten, scheint diese Lesart zu beglaubigen. Weit verbreitet aber ist die Annahme: er wolle eine neue Expedition und zwar gegen Oesterreich in's Leben rufen. Oesterreichs Streitkräfte würden über kurz oder lang durch und in dem Orient so beschäftigt, daß es seine Südgrenze (Welschtirol und Triest) nicht genügend vertheidigen könne; diesen günstigen Augenblick müsse man zu einem Einfalle benutzen, um jene Provinzen dauernd mit Italien zu vereinigen. Der österreichische Gesandte, Baron Haymerle kehrte auf die erste Kunde von Garibaldi's Reise von seinem Aufenthalte in Neapel nach Rom zurück, um den alten Unruhestifter zu überwachen. Es war die höchste Zeit. In seiner Unterredung mit dem König von Italien suchte Garibaldi den König zu bewegen, seinen Minister Depretis zu entlassen, weil dieser den Agitationen gegen Oesterreich bisher kraftvoll entgegentrat. Nicht zufrieden damit, Depretis ein serviles Werkzeug des verlarvten Despotismus, einen Spielball in den Händen von Intriguanten, einen unfähigen und schlechten Menschen zu nennen, klagte Garibaldi die Dynastie selbst an. Sie sei dafür verantwortlich, daß Italien im Innern an tausend politischen und socialen Uebeln leide, im Auslande geringschätzt und ohne Kredit sei. Das junge Königspaar solle nicht auf die Stimme der Schmeichler, sondern auf jene Wahrheit hören, welche ihm zurufe: die savoysche Monarchie werde nur genau so lange dauern, als sie die Liebe der Bevölkerung verdiene. Das aber könne sie nur, wenn sie Italiens Einheit vollende, d. h. gegen alles Recht österreichisches Gebiet annektirte. Hoffentlich wird König Humbert stark genug sein, diesen gefahrvollen Plänen des alten Revolutionärs entgegenzutreten. Strecken die Italiener die habgierige Hand nach Triest und Trient aus, so mögen sie nur wissen, daß sie da einem Schwerte begegnen, dessen Griff nicht blos österreichische, sondern auch deutsche Kraft regiert. Bei allen seinen phantastischen Plänen hat der alte Garibaldi manchmal einen Lichtblick: kurz vor seiner Reise nach Rom schrieb er einen Brief, der die manchem Ohre unangenehme Wahrheit enthält, daß sich Italien in seiner Zerrissenheit unter viele Fürsten materiell viel wohler befunden habe, als in seiner jetzigen „nationalen Einheit", bei der das Militär den vierten Theil aller Staatseinkünfte verschlinge.

Endlich sind dem Bureau des Reichstags die sehnlich erwarteten Motive zum Zolltarif zugegangen. Vor dem Freitage werden kaum die Abgeordneten in den Besitz dieses wichtigen Materials kommen. Am umfangreichsten haben sich die Ausführungen über die Zölle auf Getreide, Holz, Chemikalien und Eisen gestaltet. Gleichzeitig ist dem Reichstag ein überaus umfangreiches Material übersandt worden, enthaltend die Zolltarife der einzelnen Staaten Europas und den Tarif der Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie eine Statistik der Waaren-Einfuhr aus den verschiedenen Ländern. So wird sich die Zolltarif-Vorlage mit ihren Motiven und mehreren Anlagen zu dem umfangreichsten Entwurf gestalten, der dem Reichstage jemals vorgelegt worden ist.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Petersburg, den 16. April. Bei Beantwortung der Ansprache des Adelsmarschalls des Petersburger Adels äußerte sich der Zar dahin, daß die Kühnheit und Vermessenheit der jüngsten Attentate ihm die Pflicht auferlege, sehr gegen seine Wünsche, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen und zwar nicht etwa seinetwegen, sondern im Interesse Aller, im Interesse der Gesellschaft, im Interesse Rußlands.

Wien, 16. April. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel von gestern: Aleko Pascha zeigte dem Großvezier an, daß er den Posten eines General-Gouverneurs in Ostrumelien annehme. Die Pforte ist gesonnen, dem Sultan die Abtretung des Distriktes von Tricala an Griechenland als die äußerste Konzession vorzuschlagen.

Neuenburg, 16. April. Die große Jury fällte gestern ihren Wahrspruch gegen den Franzosen Brousse, den Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „L'avantgarde". Derselbe wurde für schuldig des Vergehens gegen das Völkerrecht wegen Vertheidigung des Königsmordes erklärt und zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe, zu zehnjähriger Ausweisung aus der Schweiz und zu den Kosten der Veröffentlichung des Urtheils im schweizerischen Bundesblatte verurtheilt.

Locales und Sächsisches.

— JJ. MM. der König und die Königin haben gestern die k. Villa zu Strehlen bezogen.

Am Dienstag Morgen ½2 Uhr trafen Se. M. der König und Se. K. H. Prinz Georg mittelst Extrazugs in Schandau ein. Bereitstehende Equipagen nahmen die hohen Herren auf, um Se. Majestät zur Jagd auf Reinhardsdorfer Revier und Prinz Georg, K. H., nach dem Postelwitzer Revier zu führen. Die Jagd galt wiederum den Auerhähnen, die im ersten Morgengrauen beschlichen sein wollen. Bereits ½8 Uhr ward die Rückfahrt nach der Residenz angetreten.

— Der Abtheilungschef im Kriegs-Ministerium und Armee-Intendant Oberst Schurig und der Direktor des Militärbauwesens Ing.-Major Portius haben das Komthurkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens, der char. Ing.-Major Richter und der char. Hauptmann und Proviantmeister Opitz das Ritterkreuz 1. Kl. des Verdienstordens, sowie der Ing.-Hauptmann Pienitz das Ritterkreuz 1. Kl. des Albrechtsordens, der Reserve-Lieutenant Müller vom 6. Inf.-Reg. Nr. 105 hat den russischen St. Annenorden 3. Kl. erhalten.

— Am 15. d. M. beging der allseits hochgeschätzte Advokat und Notar und vormalige Gerichtsverwalter Oertel in Bischofswerda sein 50jähriges Advokatenjubiläum. Er wurde hierbei mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens dekorirt und von zahlreichen Deputationen beglückwünscht. Den Orden überreichte Amtsrichter Manklus.

— Die Hoffnung, der Bundesrath werde die von Preußen beantragte sog. Licenzgebühr für Rohtabakhändler, Fabrikanten und Detailverkäufer überhaupt streichen, hat sich nicht verwirklicht. Vielmehr hat der Bundesrath die von seinen Ausschüssen beschlossene, sich gleichbleibende und mäßige Licenzgebühr (welch häßliches Wort!) wieder entfernt und dafür die preußische Skala wieder hergestellt. Für ein Umsatz- oder Fabrikationsobjekt bis 100 Centner soll ein Minimalsatz von 10 Mark entrichtet und für weitere Umsatz- und Fabrikationsmengen progressive Steuerzuschläge erhoben werden. Die Steuerbeamten sollen das Recht erhalten, jederzeit sich in den Geschäftsbüchern von dem Umfange der gekauften, verarbeiteten und umgesetzten Tabaksmassen zu unterrichten. Die Licenzgebühr widerspricht als solche der Reichsgesetzgebung, sie gehört der Gewerbebesteuerung an und diese untersteht nicht der Reichs- sondern der Einzelgesetzgebung. Eine Tabaks-Gewerbesteuer des Reichs ist unzulässig. Die Einzelstaaten hätten ihre Steuerhoheitsrechte wohl sorglicher wahren sollen. Diese Licenzgebühr ist ferner eine Doppelbesteuerung desselben Objekts. Zuzugeben ist, daß kein einziges System einer höheren Besteuerung des Tabaks ohne Anmeldungszwang für Pflanzer, Fabrikanten und Händler ausgeführt werden kann. Etwas ganz anderes als Anmeldezwang aber ist der Erlaubnißschein, der jährlich gelöst werden soll. Diese Einrichtung würde namentlich die kleinen Tabaksfabrikanten, vulgo Cigarrenmacher und die kleinen Cigarrenhändler geradezu ruiniren. Ist es vielleicht die Absicht, von den 15,000 Cigarrenmachern, die es in Deutschland giebt, die Mehrzahl zum Aufgeben ihres Nahrungszweigs zu zwingen, um nur vielleicht 1—2000 übrig zu behalten, die man dann leichter expropriiren kann, um das Monopol einzuführen?

— Außer den schon früher erwähnten Petitionen, welche beim Reichstage aus dem Königreich Sachsen bez. der Impffrage eingingen, sind noch folgende zu erwähnen: Ernst Michel, Vorstand des Vereins gegen Impfzwang zu Spitzkunnersdorf, der Vorstand des Anti-Impfvereins zu Oldersdorf, Robert Reimann in Zittau, Frau Emilie Lange und Genossinnen in Zschopau, Frau Philippine Thiele, Frau Emilie Schnerpe und Genossinnen in Plauenitz und Waldheim, Frau Lauterbein in Dresden, Frau Louise Jungnickel in Waltersdorf, Frau Therese Klauß und Genossinnen in Ostritz bezeugen die Aufhebung des Impfzwanges; M. Fuchs in Dresden bittet, im Wege der Gesetzgebung die Verdingung der Gefangenenarbeit zur Fabrikation künstlicher Blumenblätter zu verbieten; einige landwirthschaftliche Vereine des Vogtlandes beantragen verschiedene Zollsätze auf vom Auslande eingehende Erzeugnisse der Landwirthschaft; die Handels- und Gewerbekammer zu Zittau bittet, einer Nachversteuerung der im Zollvereinsgebiete befindlichen Tabakvorräthe die Zustimmung zu versagen; dagegen treten dem Bismarckschen Programm die landwirthschaftlichen Vereine zu Leisnig und Liebstadt bei.

— Dem sächsischen Militärvereins-Bunde gehören nicht alle sächsischen Militärvereine an. Da der Beitritt sämmtlicher Vereine zum Bunde von Sr. Maj. dem König gewünscht wird, so wird dies den Vereinen auf Verordnung des Ministeriums des Innern durch die Amtshauptmannschaften und die Stadträthe mitgetheilt und ihnen eröffnet werden, daß Se. Maj. von den seit Oktober 1861 neuentstandenen Militärvereinen nur die als unter allerhöchstem Protektorate stehend anerkenne, welche dem sächsischen Militärvereinsbund beigetreten sind oder über welche auf besonderes Ansuchen das allerhöchste Protektorat ausdrücklich übernommen worden ist. Bei künftigen Gesuchen neuer Vereine um Uebernahme des Protektorats wird S. Maj. dasselbe nur dann übernehmen, wenn sich die betr. Vereine verpflichten, dem Bunde beizutreten. Endlich sind Amtshauptmannschaften und Stadträthe angewiesen worden, vor weiterer Entschließung über Unterstützungsgesuche von Militärvereinen, über Gesuche von dergl. um Erlaubniß zu Führung des k. Wappens oder der kgl. Krone ꝛc. auf Vereinssachen, über Begründung und Verwaltung der Unterstützungs- und Pensionskassen von Militärvereinen die gutachtliche Auslassung des Bundesdirektoriums einzuholen.

— Bei einer der letzten Versammlungen des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meißen kam die befremdliche Thatsache zur Sprache, daß das Bezirksvermögen, gegen 50,000 Mark, in einer dem Gesetze wenig entsprechenden Weise bei dem Kreditverein in Krögis und seinen 6 Filialen sündhaft angelegt ist. Dieselben stehen unter der Oberleitung des bekannten Abgeordneten Klopfer und wenn dieselben auch umsichtig und besonnen verwaltet werden, so bieten sie doch für öffentliche Gelder nicht die vom Gesetze vorgeschriebene Sicherheit. Herr Klopfer hat sich denn auch zu der Erklärung entschlossen, dem Bezirksvermögen hypothekarische Sicherheit einzuräumen. Diese Thatsache dürfte im Landtage wohl zur Sprache kommen.

Der diesmalige 15. April war für die katholische Hauptschule ein Tag voll ergreifender Wehmuth und erhebender Dankbarkeit. Ein Jugendbildner, welcher durch 45 Jahre mit hingebender Treue die Kleinen unterrichtete und erzog, Herr Lehrer Robert Strauß, trat mit Ablauf des vor. Monats in den verdienten Ruhestand und überreichte ihm das Lehrerkollegium der Hauptschule als Ausdruck seiner Verehrung eine werthvolle goldene Uhr, sowie das Gesammtkollegium der vier katholischen Schulen Dresdens eine dazu passende massiv goldene Kette als Andenken. Am Abende versammelte sich eine große Schaar vormaliger Schüler, sowie Freunde und Gönner des Jubilars im königl. Belvedere der Terrasse, um beim Festmahl ihre Dankbarkeit und Verehrung dem ersten Lehrer ihrer Jugend auszusprechen. Auch Herr Schulrath Berthelt, sowie der Vorsitzende des kathol. Schulvorstandes, Herr Oberkriegsgerichtsrath Grimmer, beehrten die Festversammlung mit ihrer Theilnahme. Als Beweis der Dankbarkeit seiner Schüler wurde unter Anderem dem geliebten Lehrer zum bleibenden Andenken für spätere Zeiten die Urkunde über eine „Robert Strauß-Stiftung" überreicht, nach welcher von dem Erträgnisse eines von ihnen, sowie von Gönnern gesammelten Kapitals Freistellen für bedürftige und würdige Kinder an der kath. Hauptschule begründet werden sollen.

— Der Redakteur der ehemaligen „Fackel", Künzel jun. in Leipzig, hatte seiner Zeit in dem Bericht über eine aufgelöste Wähler-Versammlung die nationalliberalen Gegner der Socialdemokratie „Ordnungs-Lümmel" genannt. Einer Derer, die diese Bezeichnung auf sich beziehen zu müssen glaubten, hatte deshalb geklagt — anfänglich wollten eine ganze Menge klagen — und Künzel ward jetzt zu 150 M. und Tragung der Kosten verurtheilt.

— Denjenigen jungen Leuten, welche nicht sächsische oder Reichs-Angehörige sind, bleibt hier der Besuch der obligatorischen Fortbildungsschulen nachgelassen und sind sie zur Theilnahme daran nur insoweit gehalten, als die eigene heimische Gesetzgebung eine solche Theilnahme von ihnen fordert. Jetzt hat der hiesige Schulausschuß dem Stadtrath den Entwurf eines Ortsstatuts vorgelegt, welches in der Hauptsache feststellt, daß hier in Arbeits- und Lohnverhältnissen stehende Gehilfen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter von unter 18 Jahren, gleich-